

7. Sekundärliteratur

Ökumenische Diakonie / Hrsg. von Christian Berg. - Berlin : Lettner-Verl., 1959 (Schriften für Diakonie und Gemeindebildung

5). - S. 31-49

Ökumenische Diakonie im deutschen Protestantismus bis zum Beginn des 19.
Jahrhunderts.

Beyreuther, Erich

Berlin, 1959

Die Reformationszeit

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

christen, der durch die Not des anderen plötzlich in der großen Menschheitsfamilie steht, wo ihn der Bruder Mensch anspricht. Ökumenische Diakonie ist immer wieder zuerst als beispielgebende Einzeltat einzelner Christenmenschen sichtbar geworden. Oft ist die Einzeltat ohne nachwirkendes Echo geblieben. Aber hier und dort wuchs daraus ein planendes Gemeinschaftswerk, in dem der Wille der Gemeinde lebendig wurde und die Kirche zu handeln begann. Oder es blieb die Gesamtkirche bewegungsunfähig, aber eine Minderheit handelte stellvertretend für sie, ungerufen, ungeehrt, verdächtigt, verkannt nur zu oft. Diese Tatsachen werden uns auf allen Blättern der Geschichte der ökumenischen Diakonie entgegen-treten.

Die Reformationszeit

Wenn also ökumenische Diakonie einen Willen bedeutet, Menschen in leiblichen wie seelischen Nöten zu helfen, die anderen Völkern und Kirchen, anderen Sprachen und Bekenntnissen angehören, werden wir uns zu fragen haben: Können wir dann schon bei der Reformationszeit einsetzen?

Man hat dem deutschen Protestantismus eine praktische Missionslosigkeit bis ins 18. Jahrhundert vorgeworfen. Vermögen wir nicht den gleichen Vorwurf zu erheben, wenn wir nach einer Praktizierung einer ökumenischen Diakonie in seiner Geschichte fragen? Bei dem Vorwurf der Missionslosigkeit des Altprotestantismus ist die Missionswissenschaft später vorsichtiger geworden und spricht sich jetzt differenzierter und nicht mehr so massiv wie vorerst aus.¹⁾ Wie mag es uns bei der Sachfrage nach der ökumenischen Diakonie ergehen? Karl Holl hat doch in seinem berühmten Aufsatz über die Bedeutung der großen Kriege geglaubt, aussprechen zu müssen, daß die lutherischen Kirchen in und nach dem 30jährigen Krieg

¹⁾ Vergl. Heinrich Frick, *Die ev. Mission, Ursprung, Geschichte, Ziel*. 1922.

deshalb keine Liebestätigkeit entwickelt hätten, weil der Gemeinschaftssinn total verlorengegangen wäre.²⁾ Wenn das für die Liebesarbeit im eigenen Volk gilt, was soll dann noch für eine ökumenische Diakonie herausspringen?

Vergessen wir aber nicht, daß die Reformation ihren Anfang bei der Bibel nahm. Sie hob über dem klaffenden Widerspruch zwischen Gottes Geheiß und der Wirklichkeit der Kirche an. Ehrwürdige Traditionen wurden beiseite geschoben, damit das Wort allein gelte. Luther hat sich bereits in seinen frühesten Vorlesungen über die Unergründlichkeit des Liebesgottes ausgesprochen. Aber der Reformator weiß, daß es nur ein Werk gibt, das von Gott gefordert und darum allein gut ist: das ist der Glaube. Aber dieser Glaube bringt Liebe, Freude, Friede und alle Früchte des Heiligen Geistes mit sich. „Sieh, also fließt aus dem Glauben die Lieb und Lust zu Gott und aus der Lieb ein frei, willig, frohlich Leben, dem Nächsten zu dienen umsonst“ (7,36).³⁾ Hier ist die Tür zum elementaren, wortwörtlichen Verständnis des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter voll aufgestoßen. Der Blick auf Christus muß freilich immer frei bleiben. Aber aus dem übervollen Herzen, das sich von Christus beschenkt weiß, aus diesem Überfluß heraus hilft es frei und gern. „Wer in der Welt leben will, der muß sich danach richten, daß er durch die Liebe den anderen trage“.⁴⁾ Weil aber die Bibel immer konkret redet, so muß auch der Liebesdienst des Christenmenschen ganz konkret gefaßt werden. Allenthalben vermag niemand zuzugreifen. Dort, wo konkret die Not des Bruders auf ihn zukommt, dort ist seine Aufgabe. Dann gibt es freilich keinen Unterschied, ob Jude, ob Grieche, ob Christ, ob Heide.

²⁾ Vergl. Karl Holl, Die Bedeutung der großen Kriege für das religiöse und kirchliche Leben innerhalb des deutschen Protestantismus, 1917.

³⁾ Vergl. Robert Stupperich, Bruderdienst und Nächstenliebe in der deutschen Reformation, in: Sammelband Herbert Krimm, Das diakonische Amt der Kirche, 1953, S. 156 ff.

⁴⁾ WA 21, 414.

Wittenberg ist zu Luthers Zeiten ein Zentrum ökumenischer Diakonie gewesen. „Hic Wittenbergae, habemus rivulum, quo etiam vicina loca rigantur“.⁵⁾ Zu diesem Wasserbach strömen die Studenten aus Europa. Franz Lambert von Avignon, der Franzose, kam, Siebenbürger kamen, Polen, Böhmen, Engländer wie Tindale und Barner, Schotten wie Alexius Alesius, Spanier wie Francisco Enzinas, Skandinavier wie Olaf Petri, Wenden wie Caspar Peucer. Das Leben der Reformatoren ist tatsächlich Ausdruck ihrer Lehren gewesen. Aus ihrem Briefwechsel geht hervor, in welchem Umfange sie die armen ökumenischen Gäste oft monate- und jahrelang versorgt und unterhalten haben. Aber es waren doch nur Vereinzelte, die bis in die lutherischen Territorien kamen. Hatte man in den Notzeiten, die über Deutschland hereinbrachen, nicht genug mit sich selbst zu tun? Teuerung, Krieg und Seuchen, soziale Wirren wie der Bauernkrieg, steigende Verarmung, das Absinken der stolzen Reichsstädte, ihre Verstrickung in wirtschaftliche Schwierigkeiten wirkten einfach lähmend. Die Zersplitterung des Protestantismus in unzählige Landeskirchentümer setzte doch sehr früh ein. Wie sehr steht doch die Reformationszeit selbst im Zeichen des Übergangs, des Provisoriums! Der Weg zu einer ökumenischen Diakonie war grundsätzlich aber nicht verbaut. Es mangelte einfach an praktischen Gelegenheiten.

Johann Calvin hat sie in dem Stadtstaat Genf nahe der französischen Grenze gehabt. Als ihm der am 25. Juni 1545 verstorbene David Busanton, sein Freund, 2000 Taler für die Armen vermachte, hat der Genfer Reformator diese große Summe sofort zugunsten der aus Frankreich stammenden evangelischen Flüchtlinge verwendet. Dieser — später Bourse francaise genannte — Fonds wurde planmäßig vermehrt,

⁵⁾ WA 25, 224, 5 „Hier in Wittenberg haben wir einen Bach, von welchem auch benachbarte Orte bewässert werden“.

auch durch persönliche Opfergaben Calvins.⁶⁾ Für die Unterstützung flüchtiger evangelischer Italiener sorgte die Bourse italienne. Die Bourse allemande, zu Beginn des 17. Jahrhunderts für notleidende Deutsche aus dem Reich, der Eidgenossenschaft, den Niederlanden, England, Schweden und Polen gegründet, rundete die Genfer ökumenische Diakonie ab. Ökumenische Diakonie entfaltete sich auch in Emden, der Hauptstadt Ostfrieslands, wo im Spätherbst 1540 die Gräfin Anna reformierte Flüchtlinge aus den Niederlanden unter der Obhut von Johannes a Lasco aufnahm, um ihnen nach Leib und Seele zu helfen. Was haben auch Württemberg, überhaupt Süddeutschland, nicht zuletzt die alte deutsche Reichsstadt Straßburg mit Martin Butzer, für französische und italienische Glaubensflüchtlinge getan; die Schweiz sei auch nicht vergessen! Sie wurden aufgenommen und eingegliedert.

Leider fehlen uns alle eingehenden Untersuchungen über die ökumenische Diakonie in der Reformationszeit, die sich als Flüchtlingshilfe realisierte. Was wir wissen, ist viel zu lückenhaft, um ein Gesamtbild herzustellen.

Das Zeitalter der Orthodoxie

Auch für die Zeit der beginnenden Orthodoxie, als die Konfessionalisierung des Protestantismus einsetzte und die einzelnen Territorialstaaten ihre konfessionell bestimmte Ausschließlichkeit praktizierten, fehlen uns umfassende Forschungen. Was wir hier zum Thema „ökumenische Diakonie“ beisteuern können, steht unter dem Vorzeichen konfessioneller Treue und Festigkeit, aber auch konfessioneller Härte und Gereiztheit. Im Jahre 1553 muß die kleine Londoner Flüchtlingsgemeinde, aus evangelischen Polen und Niederländern bestehend, unter der Führung a Lascos überstürzt das Land

⁶⁾ Vergl. W. Bernoulli, Von der reformierten Diakonie der Reformationszeit, in Sammelband Herbert Krimm, Das diakonische Amt der Kirche, S. 193 ff.